

Table with subscription rates: Jahrl. 14 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 3 fl. 50; Mit Postversendung: Jahrl. 16 fl., Halbjährig 8 fl., Vierteljährig 4 fl.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Wrauder Zeitung.

Redactions- u. Administrations-Bureau Hauptplatz, im Winter'schen Neugebäude, 1. Stock.

Für das Ausland übernehmen Aufträge für Anzeigen die Herren Haasenstein & Vogler in Wien (Wollzeile Nr. 9), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel; die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M. und A. Schulz & Comp. in Leipzig. — In Wien: A. Doppelst.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Zur Orientierung.

II.

Wrad, 24. April.

Ein unerkennbares Krankheits-Symptom unserer socialen Zustände ist ferner das immerwährende, endlose Politisiren. Der einstige römische satyrische Dichter hätte von uns sagen können:

scribimus indoeti, doctique.

Wir können uns bei uns keine zwei bis drei Individuen, den verschiedensten Berufszweigen angehörig, denken, daß sie nicht bei der zweiten oder dritten Phrase auf das politische Gebiet gelangen sollten. Mögen unsere Arbeiten, unsere Geschäfte noch so ernster Natur sein, selbst unsere Gastmähler sind von der Krankheit des Politisirens angesteckt. Einer meiner ausländischen Freunde, der sich längere Zeit bei uns aufhielt, gewann unser Vaterland und dessen so viele gute Eigenschaften, Ritterlichkeit, Gastfreundschaft besitzenden, charaktervollen, geistreichen Bewohner sehr lieb; doch war ihm das fortwährende Politisiren unerträglich; und erst unlängst äußerte ein deutscher Nationalökonom, daß er überzeugt sei, wenn unsere Nation die auf das unfruchtbare Politisiren verwendete Zeit ersten Facharbeiten widmen wollte, dieselbe sich bereits längst in die Reihe der ersten Nationen recken könnte. Ja, werden aber Viele sagen, das Politisiren verleihe dem Ungar jenen Gemeingeist, mit dem er seine so oft angegriffene Freiheit verteidigte. Es würde zu weit führen, wollte ich hier alle Factoren aufzählen, die in dem Ungar die Freiheitsliebe aufrechterhielten. So viel ist gewiß, daß das so sehr verteidigte Politisiren unter jenen großartigen Thatfachen kaum eine Rolle spielt, oder wenigstens nur eine sehr untergeordnete Rolle spielen konnte. Die Leidenschaft des Politisirens vermochte auch bis heute noch nicht das Resultat zu liefern, daß wir bei unseren Comitats- und städtischen Sitzungen in beschlußfähiger Anzahl erscheinen, wenn wir im Vorhinein wissen, daß daselbst ernste Organisations- und Verbesserungsreformen — und nicht persönliche oder Parteifragen zur Verhandlung kommen. Die Leidenschaft des Politisirens entzieht uns unseren täglichen Berufsgeschäften, nährt in uns die ohnehin in unserem asiatischen Blute liegende Neigung zum Nichtstun, zum Herrenspielen und mehrere ähnliche, eben nicht sehr lobenswerthe Eigenschaften. Das wird doch Niemand behaupten, daß das dilettantenmäßige Politisiren bei uns Staatsgelehrte, Politiker, Regierungsmänner erzieht und heranbildet? Wie viel Kenntnisse, Wissenschaft, wie viel Praxis und Zeit ist in dem gegenwärtigen Zeitalter der Arbeitstheilung erforderlich, damit Jemand nur auf dem Niveau seines Fach- und Brotstudiums stehe? Mit welcher immensen Mühe, geistiger und materieller Kraftanstrengung muß sich Jemand in unseren Tagen hinaufarbeiten, um ein ausgezeichnete Avocat, gefuchter Arzt, rationeller Oeconom, berühmter Kaufmann, angesehener Beamter u. s. w. zu werden? Was die Wissenschaft der Wissenschaften, die Lehre des Regierens, halten wir für so leicht, daß in dieselbe Jedermann ohne wissenschaftliche Vorbildung, ohne Kenntniß der Staats- und philosophischen Wissenschaften, ohne gründliche Kenntniß der Geschichte mit dareinsprechen könne? Die Leidenschaft des Politisirens hat die falschen Pitt's und Fox's unserer Verathungsjahre, unsere publicistischen und journalistischen Anarchisten Klog's und Collot d'Herbois' großgezogen!

Ich kämpe mich kaum, wenn ich behaupte, daß wir die Leidenschaft des zwecklosen und unzeitgemäßen Politisirens von unserer alten Verfassung ererbt. Unsere alte Verfassung war im Großen und Ganzen das, was die Staatsrechtsgelehrten eine avitische Verfassung nennen. Eines der untercheidenden Merkmale dieser avitischen Verfassungen — die auch bei Feststellung der mittelalterlichen Staatsorganisationen gewöhnlich als Muster dienten — war, daß jeder einzelne Bürger, ohne alle weitere Qualifikation, dazu berufen und berechtigt war, auf die unmittelbare Leitung der Staatsangelegenheiten directen und persönlichen Einfluß zu üben.

Bei dieser Organisation der avitischen Verfassungen konnte die Freiheit und Gleichheit nur so lange bestehen, als sich der Staat selbst bloß auf das Gebiet einer Stadt beschränkte; sobald sich die Macht dieser Staats-Stadt weiter ausdehnte, sobald das Staatsgebiet eine größere Ausdehnung erhielt, schwabte entweder die Freiheit oder die Gleichheit in Gefahr, oder auch beide zugleich. Es war unvermeidlich, daß bei Ausdehnung der Macht dieser Staats-Stadt neben dem ursprünglich freien Bürger nicht auch eine Sklaven- oder Unterthanenklasse entstehe; was anfänglich zwar bloß die Gleichheit zwischen Mensch und Mensch vernichtete, das aber nach Jahrhunderten, mit der Verbreitung der Bildung und Civilisation, den Grundstein zu der bürgerlichen Ungleichheit zwischen dem Bürger oder populus, zwischen dem Unterthan und plebs legte. Mit einem Wort, das durch die avitischen Verfassungen ertheilte Recht der directen und persönlichen Einflußnahme — das Viele mit unbegreiflicher Consequenz wieder zurückwünschen — konnte nur eine gewisse Classe ausüben, nie aber die gesammte auf dem Gebiete des Staates lebende Bevölkerung. Eben darin besteht die Herrlichkeit, das Fortschrittsmoment und der Vorzug der modernen Staatsorganisation, hauptsächlich des sogenannten Repräsentativ-Systems über die avitischen Verfassungen, daß hiedurch die Rechtsausübung der gesammten,

auf dem Staatsgebiet wohnenden Bevölkerung möglich gemacht wurde. Diese Rechtsausübung kann aber natürlich, den Wahlsact allein ausgenommen, nicht mehr dieselbe sein, wie sie es in den avitischen Verfassungen war: direct und persönlich; denn das Hauptprincip des Repräsentativ-Systems besteht, wie dies auch die Benennung zeigt, darin: daß im Namen und Auftrag des Volkes die Besten des selben regieren.

Das Vorgehen derjenigen ist daher unzeitgemäß und außerordentlich inconsequent: die durch die Galvanisation der auf die directe und persönliche Einflußnahme basirten Comitats-Institution; durch die Lehre von der Coordinirung der Comitatsmunicipien mit der die ganze Nation repräsentirenden parlamentarischen Regierung, durch Gründung von Demokraten-Vereine und auf mehreren derartigen künstlichen Wegen das zur Geltung gelangte siegreiche Princip des Repräsentativ-Systems umgehen wollen: laut welchem Jedermann zur Ausübung politischer Rechte berufen ist, mit der Einschränkung, daß er mit der Regierung des Staates seine eigenen Erwählten betraue, von denen es sich voraussetzen lasse, daß sie die befähigtesten und besten Söhne der Nation sind.

Ich muß es ebenfalls als Krankheits-Symptom betrachten, daß bei uns die sogenannten „öffentliche Meinungsmacher“ bei der nicht denkenden Menge künstlich die irrige Meinung erwecken und nähren: daß nur die Anhänger ihrer Partei die wahren Patrioten sind; daß nur sie ihr Vaterland wahrhaft lieben und pflegt dann die Menge das entgegengesetzte dieser Epitheta sehr oft mit den schonungslosesten Ausdrücken auf die Andersdenkenden anzuwenden. Auf diese Art wird dann bei uns das Epithet: „Vaterlandsverräter“ beinahe alltäglich und zum Sprichwort, an dem die Ausländer, die unser Vaterland besuchen, mit Recht Aergerniß nehmen; denn bei ihnen bezeichnet die gebildete und gereifte öffentliche Meinung bloß in den äußersten Fällen, in Jahrhunderten kaum einmal und auch da nur das schwerste bürgerliche Verbrechen mit diesem gravirenden Ausdruck. Was soll ich erst von jener Verworfenheit sagen, wenn die verdienstvollsten und größten Söhne des Vaterlandes auf diese Art beschimpft werden! Vermuthlich bedenken diejenigen, die sonst den Schwächen der Nation in wahrhaft bössch-friechender Weise schmeicheln, nicht, wie sehr sie diese verkleinern, wenn sie auf jeden Schritt und Tritt Vaterlandsverräter zu sehen wäghen und dies laut ausrufen!

Was ihre Leute thun, ist alles wohlgethan; ihre Leute sind unfehlbar! Ich will hier nicht die Geschichte des Faschingsfrackes aufwärmen, die trotz ihrer Nichtigkeit dennoch ihre Apologisten fand; selbst der classisch-humoristische Verfasser des Gedichtes: „Der arme Frack“, war schon auf dem Punkte angelangt, daß das Publicum mit Spannung das Pendant dieses witzigen Gedichtes unter dem Titel: „Der arme Attila!“ erwartete.

Als ein Krankheits-Symptom und als eine irrige Auffassung der parlamentarischen Regierungsform ist auch der Umstand zu betrachten, daß Viele, die gegen das frühere unverantwortliche oder gar dem Vaterland feindlich gesinnte fremde Ministerium genährte mißtrauische Antipathie auf die gegenwärtig parlamentarische Regierung übertragen; und es für unvereinbar mit dem Patriotismus und der Liberalität, ja sogar für eine Schande halten, die Regierung zu unterstützen, wie sie dies unter Wuch und Schmerling nicht mit Unrecht gethan. Diese Anomalie könnte der Bürger eines alten constitutionellen Landes, wie z. B. Englands, gar nicht begreifen, wo doch die Parteien der oft wechselnden Regierungen zumeist mit großer Leidenschaft gegeneinander kämpften; doch Mangel an Patriotismus wird dort nie Jemandem einfallen einem Anderen vorzuwerfen. Wenn würde es einfallen, an dem Patriotismus Ghyczy's oder Tisza's zu zweifeln, im Falle Sr. Majestät sie mit der Regierung betrauen sollte? Und doch wären auch sie dann eine sogenannte Regierung und die Anhänger ihrer Partei würden ihrerseits ebenfalls eine Regierungspartei! Es wird aber gewiß Niemand behaupten und auch diese geachteten Männer selbst werden es am wenigsten glauben, daß sie ein ausschließliches Privilegium auf den Patriotismus, die Vaterlandsliebe und Freisinnigkeit besitzen. Heute hat es somit keinen Sinn, wenn Jemand von der Regierung und Regierungspartei — die heute die Majorität der Nation repräsentirt — in demselben Tone sprechen, gegen dieselben die Pfeile der Verdächtigung, des Mißtrauens und der Antipathie schleudern würde, wie man dies einst gegen die, die Rechte des Vaterlandes verleugnende und vernichtende fremde Regierung gethan.

Wir fällt es nicht ein und die Regierung bedarf dessen auch nicht, daß ich sie unterstütze. Ich will bloß die verwirrten Begriffe klären, die uns von einer früheren und Gott sei gedankt, für immer verschwundenen Zeit geblieben. Mit unserer alten municipalen und graminalen Verfassung haben wir das Mißtrauen und den Verdacht gegen die Regierung in uns eingeschoben; wir haben uns daran gewöhnt, in derselben immer einen Feind zu sehen, von dem eine Reform, ein heilsames Gesetz zu erpressen stets Kämpfe erforderte; heute schaffen wir selbst die Gesetze und unter der Herrschaft des Repräsentativ-Systems sind Regierung und Nation keine gegensätzlichen, sondern identische Begriffe, möge sich die Majorität aus welcher Partei immer constituiren.

Aus dem Reichstage.

(Oberhaus-Sitzung.)

Wrad, 23. April.

Präsident: Georg v. Maslath. Schriftführer: Paul Kajner, Graf Ráday. Minister: Baron Wenckheim. Beginn der Sitzung um 1 Uhr.

Präsident: Seit vierhalb Jahrhunderten habe die Hauptstadt des Landes das erste Mal wieder das Glück gehabt, daß ein Sprößling der königlichen Familie hier geboren wurde. (Das ganze Haus erhebt sich.) Dieses freudige Ereigniß habe der Nation Gelegenheit geboten, von Neuem die Gefühle der Treue und Anhänglichkeit für das Herrscherpaar an den Tag zu legen; gleichzeitig aber sei dadurch das Band zwischen der Nation und der Dynastie ein innigeres und festeres geworden. Die Mitglieder dieses Hauses haben stets die zarten Fäden dieses Bandes gehegt und gepflegt, und werden auch jetzt nicht die Gelegenheit verabsäumen, ihren Gefühlen Ausdruck zu geben, und glaube Redner, daß das ganze Haus in dem Rufe zustimmen werde: „Es lebe der König, die Königin und der königliche Sprößling.“ Das ganze Haus bricht in stürmische Oden aus.

Präsident theilt ferner mit, daß die Taufe der neugeborenen Prinzessin Samstag den 25. d. stattfinden wird, und ersucht das Haus, zu diesem Behufe eine Deputation zu entsenden. Die Anzahl der Mitglieder dieser Deputation wird auf 12 festgesetzt. Die Wahl derselben wird dem Präsidenten überlassen.

Präsident läßt vorerst den Schriftführer des Unterhauses, der die Gesetzesvorschläge bezüglich der Publication der Gesetze, bezüglich der Errichtung von Handels- und Gewerbestammern, bezüglich des Ankaufes von Göddöls und endlich bezüglich der Prägung von Scheidemünzen überbringt, in den Saal führen.

Diese Gesetzesvorschläge werden verlesen und die Verhandlung derselben auf nächsten Montag festgesetzt.

Hierauf empfiehlt Präsident folgende Mitglieder für die oben erwähnte Deputation:

Erzbischof Bartakovic, Erzbischof Maschierewics, Erzbischof Schaguna, Graf Ráday, Obergespan Stanfouankly, Obergespan Ujfalussy, Graf Anton Szécheny, Graf Stefan Karolyi, Baron Georg Orczy, Baron Ladislaus Györy, Graf Johann Miks, Graf Paul Szécheny.

Die öffentliche Sitzung wird hierauf aufgehoben und folgt eine geschlossene Sitzung in Angelegenheit des Budgets des Oberhauses.

Empfang bei Sr. Majestät.

Wrad, 23. April.

Die croatisch-slavonische Regnicolar-Deputation wurde Vormittags 10 Uhr von Sr. Majestät empfangen. Der Führer Hr. v. Bakanovics hielt folgende Ansprache:

Eure Majestät!

Vom croatisch-slavonischen Landtage entsendet, um das Ausgleichswerk mit dem Königreiche Ungarn wieder aufzunehmen, und, so Gott will, einer allseitig gewünschten, erspriechlichen Lösung entgegenzuführen, halten wir es für unsere heilige Pflicht, uns vor allem Andern Eurer Majestät tief ehrfurchtsvoll vorzustellen, Eure Majestät zu dem soeben eingetroffenen glücklichen Familienereigniß auf das Herzlichste zu beglückwünschen und uns und unser Vaterland der allerhöchsten Gnade Eurer Majestät auf das Wärmste anzupfehlen.

Die Antwort, welche Sr. Majestät hierauf ertheilte, lautet:

Ich danke Ihnen für Ihre aufrichtigen Wünsche und hoffe eben so aufrichtig, daß Ihre Mission, welche die innige Eintracht zweier, seit Jahrhunderten vereinten Brudervölker zum Zwecke hat, von dem besten Erfolge begleitet sein wird.

Eine Deputation der Stadt Erlau wurde von Sr. Majestät um halb 11 Uhr Vormittags empfangen. Der Führer, Bischof Lébay, sprach:

Em. k. k. apostolische Majestät, Unser allergnädigster Herr!

Im Namen der gesammten Einwohner der Stadt Erlau haben wir das Glück, vor der geheiligten Person Eurer Majestät zu erscheinen, um unserer tiefsten Huldigung und innigsten Freude ob des glücklichen Ereignisses Ausdruck zu geben, mit welchem die göttliche Vorsehung Eure Majestät, unsere erhabenste Frau, die Königin, und das ganze Reich gestern begnadet. Majestät! Jeder Herzschlag der allerhöchsten Familie ruft den lautesten Wiederhall in den Herzen aller Völker der Monarchie, aller Unterthanen Eurer Majestät hervor! Auch bei diesem Anlaß nehmen wir tiefgeföhnt an der Freude der allerhöchsten Familie Antheil, da in der neugeborenen Prinzessin jenes providentielle Band, das Eure Majestät und das allerhöchste Königshaus an uns, und uns an Eure Majestät knüpft, um ein neues Bindeglied verstärkt worden. Wir bitten Gott, er möge die gemeinsame Freude zu einer beständigen machen, er möge seinen mächtigen Schutz über die neugeborene Prinzessin, Eure Majestät, die Königin, über das ganze Haus und über alle Völker Eurer Majestät ausbreiten! Schließlich bitten wir Eure Majestät, die Huldigung und den Glückwunsch der Stadt Erlau gnädigst aufzunehmen, und der Dolmetsch derselben vor Ihrer Majestät der Königin sein zu wollen. Mögen uns Eure Majestät auch fernerrhin mit Ihrer Huld beglücken!

Se. Majestät antwortete der Deputation:

Freudig nehme ich die huldigende Beglückwünschung der Stadt Erlau aus Anlaß jenes beglückenden Ereignisses entgegen, mit welchem die göttliche Vorsehung Meine Familie neuerlich segnete — und indem ich überzeugt bin, daß daselbe auch als neues Unterpfand der wechselseitigen Anhänglichkeit zwischen Mir und Meinen geliebten Völkern dienen wird, versichern Sie Ihre Sender Meiner königlichen Huld und Gnade.

Die Städte Raab, Theresiopel und Gyngyös haben bereits gestern auf telegraphischem Wege dem Minister des Innern Glückwünsche für Ihre Majestäten eingeschendet. („Ung. Nö.“)

### Das Erpösee

des königlich ungarischen Finanzministers' Melchior v. Sövényi, über das Budget für das Jahr 1868.

(Fortsetzung.)

Für die Zinsendifferenz der placirten Eisenbahnleihe habe ich für dieses Jahr nichts präliminirt, da diese Zinsendifferenz die zu erbauende Eisenbahnstrecke selbst belasten wird und auch die Zinsen während der Bauzeit, gleichwie dies bei den unter Zinsengarantie erbauten Unternehmungen geschieht, stets unter die Lasten der Unternehmung gesetzt werden; sowie indeß welche Linie immer, die aus diesem Anlehen gebaut wird, wird die Differenz zwischen dem Ertragniß und den Zinsen der Baukosten dem Staate zur Last geschrieben.

Dem in dieser Art zusammengestellten Staatskosten-Voranschlag habe ich eine Bilanz beigefügt, in der die Endresultate zusammengestellt sind, und zwar das ordentliche Erforderniß und die ordentliche Bedeckung getrennt von dem außerordentlichen Erforderniß und der außerordentlichen Bedeckung. Das ordentliche Erforderniß beträgt 100.567,000 fl. und wird gedeckt durch 98.680,000 ordentliche Einnahmen. Es zeigt sich somit bei den ordentlichen Einnahmen und Ausgaben eine Differenz von 1.887,000 fl.

Wenn wir aber das von mir erwähnte Princip, wonach Alles, was eine nützliche Investition oder eine Capitalsamortisation, somit Alles, was keine unproductive Ausgabe ist, unter die außerordentlichen Ausgaben zu zählen ist, streng befolgen, so könnten wir nach Abzug des siebenbürgischen Deficits von den Grundentlastungs-Capitalsamortisationen mit 2.800,000 fl., die ohnehin schon den außerordentlichen Ausgaben eingerechnet wurden, und die 1.680,000 fl. betragen, in Wahrheit 1.120,000 fl., unter die außerordentlichen Ausgaben verlegen, wodurch das ordentliche Bedeckungsdeficit von 1.887,000 auf 767,000 herabgeschmilzt.

Das außerordentliche Erforderniß und die außerordentliche Bedeckung sind hingegen in vollkommenem Gleichgewichte, da der Ueberschuß von 10 Millionen aus dem Eisenbahnlehen stammt, welches im Sinne des Gesetzes nur auf Eisenbahnen und Canäle verwendet werden darf. Nach Abzug dieser Post betragen beide gleichmäßig 135 Millionen; zieht man ferner die für dieses Jahr präliminirten 8.058,000 fl. aus den gemeinsamen Activen, sowie den aus dem Eisenbahnlehen zu investirenden Theil mit 20 Millionen ab, so betragen die ordentlichen und außerordentlichen Einnahmen, die aus den öffentlichen Lasten und aus dem Staatsvermögen zu decken sind 106.942,000 fl. oder in runder Summe 107 Millionen.

Der bedeutendste Titel der außerordentlichen Bedeckung ist das aus den Steuerrückständen erwartete Ertragniß von 6.372,000 fl. und 1.245,000 fl., die aus den Pachtzins-Rückständen erwartet werden. Ich erwähne in Kürze, was für Actioforderungen der Staat unter diesem Titel hat. Die Steuerrückstände betragen in Summe 34.187,800 fl., die Pachtzinsrückstände 10.351,000 fl.

Die so bedeutende Anhäufung dieser Rückstände ist zum Theil den vergangenen schlechten Jahren zuzuschreiben, bei beiden ist eine bestimmte Summe abzuschreiben, worüber das Ministerium seiner Zeit dem geehrten Hause einen Gesetzentwurf vorlegen wird. Unterdeß ließ das Ministerium namentlich für den ersten Titel jene Begünstigung in's Leben treten, daß von Niemand eine größere Einzahlung seiner Steuerrückstände gefordert werde, als was 50pCt. seiner jährlichen Steuer betragen. Dieser Verfügung zufolge kann in günstigeren Jahren die Abtragung ohne größere Belastung der Steuerzahler durchgeführt werden. So große Erleichterungen auch die Gesetzgebung hinsichtlich dieser Nachtheile in's Leben zu rufen wünschen mag: so ergibt sich doch eine genügende Grundlage für die folgenden paar Jahre, bis die Steuerreformen durchgeführt sein werden und das Gleichgewicht bleibend festgestellt werden kann, zur Deckung etwaiger Abgänge oder zur Durchführung einiger nützlicher Investitionen.

Ein beträchtlicher Theil dieser Forderung von 44.538,800 fl. wird indeß einzutreiben sein, da jene Forderungen aus der Verzehrungssteuer, die vertragsmäßig sichergestellt sind, 1.433,700 fl., bei den Zagen und Gebühren hauptsächlich zufolge der vom Finanzministerium zugestandenen jährlichen Abzahlungen die Rückstände, die durch dingliches Pfand gesichert sind, 10.588,000 fl. betragen. Auch ein guter Theil der 10.351,000 fl. Pachtzinsrückstände wird einzutreiben sein. Jene Titel, bei denen zum Theile die ältern Rückstände abzuschreiben sein werden, kommen bei den directen Steuern vor; diese Rückstände betragen in Ungarn 18.409,000 fl., in Siebenbürgen 1.879,000 fl., in Croatien 1.489,000 fl., somit zusammen 21.777,000 fl. Unter den übrigen Forderungen kommt die bedeutendste Post beim Tabakfall vor mit 320,000 fl. Alle diese Daten beziehen sich auf den status quo vom 1. Jänner 1868.

Wenn man das Budget in seinen Hauptlinien analysirt, kann man annehmen, daß nach den Principien des Netto-Budgets die ordentlichen Einnahmen in runder Summe 100 Millionen betragen werden, von denen abermals in runder Summe auf die directen Steuern 55pCt., auf die Verzehrungssteuer 11pCt., auf die Gefälle 21pCt., auf die Gebühren 10pCt. und auf das Staatsvermögen 3pCt. fallen.

Es ist auf den ersten Anblick jenes Mißverhältniß ersichtlich, nach welchem die directen Steuern mehr als die Hälfte

der Einnahmen betragen, und ist dies ein deutlicher Beweis hierfür, daß die Steuerreformen dahin gerichtet sein müssen, die directen Steuern, namentlich die Grund- und Haussteuer im selben Verhältniß herabzusetzen.

Von den Ausgaben entfallen 3pCt., also ungefähr soviel, wieviel das Staatsvermögen einbringt, auf den Hofhalt; auf den Jahresbeitrag für die Staatsschulden und für die gemeinsamen Kosten, nämlich 55pCt., auf die Grundentlastung entfallen gegenwärtig 15pCt. Somit bleiben für die gesammten Kosten der innern Verwaltung 27pCt., wovon wiederum auf die Finanzverwaltung 7pCt., auf das Innere und die Justiz, die gleichnamigen Ausgaben Croatiens und Slavoniens miteingerechnet, 14pCt. entfallen, sonach für die übrigen Verwaltungszweige kaum mehr als 6pCt. verbleiben. Bei den in runden Zahlen geschehenen Berechnungen drückt das Percent ungefähr die gleiche Anzahl von Millionen aus.

Ich muß noch bemerken, daß von Jahr zu Jahr die den Unternehmungen gewährte Zinsensicherstellung in diesem Jahre nur 300,000 fl. beträgt. Desgleichen wachsen die durch die nützlichen Investitionen des Staats erforderlichen Ausgaben, da jener Theil der Zinsen der Anleihe der durch das Jahresertragniß der Investitionen nicht gedeckt wird, gleich den garantirten Zinsen ersetzt werden muß.

Zu Deckung dieser Kosten können am zweckmäßigsten die oben erwähnten Steuer- und Pachtzinsrückstände verwendet werden. Ich glaube indeß, daß gerade durch diese Investitionen die Steuerfähigkeit in höherem Grade wachsen wird, als die erforderlichen Neuausgaben betragen werden; andererseits wird durch Umänderung des Wehrsystems das kommende Budget wahrscheinlich durch neue Posten vermehrt werden.

Diese kurze Analyse zeigt am deutlichsten, daß Ungarn bei der im Vorjahre erfolgten Ausgleichung der materiellen Interessen in Uebernahme der Lasten der Vergangenheit bis zu jener Grenze vorging, bis zu welcher es vorgehen konnte; sie zeigt daher die Grundlosigkeit aller jener Erklärungen, die diesem Ausgleich jene lästigen Maßregeln zuschreiben, durch welche auch die Staatsgläubiger berührt werden.

Es ist dies die Folge der Wirtschaft der vergangenen Epochen, und daran ist fürwahr weder die ungarische Deputation, noch der ungarische Finanzminister Schuld, daß, da sie noch im vorigen Sommer die finanzielle Lage erkannten, nicht schon damals die gründlichen Heilmittel ins Leben gerufen werden konnten, durch welche das 50 Millionen betragende Deficit der im Reichsrath vertretenen Länder und wahrscheinlich auch das unzureichende Deficit beseitigt werden können.

Ich fühle es, geehrtes Haus, daß schon mein bisheriger Vortrag sich länger ausdehnte, als gebührend, länger, als ich es selbst wünschte; trotzdem sei es mir gestattet, zum Schluß noch Einiges kurz zu erwähnen.

Der Staatsvoranschlag, die Gesetzentwürfe über die Steuern und meine Vorlage leiden sicherlich an zahlreichen Fehlern, ich selbst sehe dessen mehrfache Mängel ein; doch die Finanzcommission und das geehrte Haus wird dieselben durchberathen und wahrscheinlich an Stelle der fehlerhaft gefundenen Vorschläge bessere, zweckmäßigere setzen.

Ich will in Kürze die Schatten- und Lichtseiten des vorgelegten Kostenvoranschlags erwähnen.

Seine Schattenseite ist es vor Allem, daß viele unzureichende Steuerarten und deren mißliche Gebarungart beibehalten werden mußte; mit Ausnahme des Salzgesetzes konnte bei keiner einzigen Steuerart eine gründliche Heilung eingeführt werden; und es war im Allgemeinen nicht möglich, die Lasten namhaft zu erleichtern, ja zufolge der gerechtern Verteilung einiger derselben wird auf Einzelne auch eine größere Last gelegt werden.

Seine zweite Schattenseite ist, daß ich nicht fähig war, einige überflüssige Ausgaben genügend herabzusetzen. Es gibt Ausgaben, die in Anbetracht der noch unentwickelten materiellen Kräfte unseres Vaterlandes und seiner unentwickelten Steuerfähigkeit zu ermäßigen wären; doch diese Ausgaben werden nur dann herabgesetzt und sparsamer verwendet werden können, wenn die Gesetzgebung ein gesundes Gemeindestatut und ein lebenskräftiges System für die Localbehörden geschaffen haben wird, wo dann Alles, was nicht wegen höherer Staatsinteressen centralisirt werden muß, durch die Gemeinden und Localbehörden erledigt werden kann, und wo dann diese ihre eigenen Ausgaben unter Aufsicht und Gutheißung des Staates selbst votiren werden können. Wenn wir die directen Steuern um soviel herabsetzen können, als gegenwärtig die Ausgaben für Localbehörden betragen, und die Localbehörden ermächtigt sein werden, ihre Haussteuer bis zur Höhe jener Herabsetzung auszumessen; so glaube ich, daß an vielen Orten nicht nur die Lasten sich geradezu erleichtern werden, sondern auch mehrere andere Verwaltungskosten niedriger angesetzt und dadurch die Steuerlast im Allgemeinen erleichtert werden können. Ich meinerseits würde je eher die Ordnung der Gemeinden und Behörden im Wege des Gesetzes, sowie die Einführung des Selbstbesteuerungssystems für ihre eigenen Zwecke wünschen; nicht bloß weil dies, wie im constitutionellen England, die gesammte Finanzverwaltung erleichtern und alle Verwaltungskosten ermäßigen könnte, sondern auch deshalb, weil nur dadurch möglich sein wird, bei Beginn der verfassungsmäßigen Umgestaltung einer derartigen Centralisation Schranken zu ziehen, die Alles selbst zu erledigen, überall selbst zu verfügen und zu handeln wünschte und die nur bei einem sehr lästigen Budget bestehen könnte.

(Schluß folgt.)

Pest, 23. April.

Ludwig Kossuth legt in einem vom 14. April aus Turin datirten, an den Präsidenten des Unterhauses gerichteten Briefe sein Mandat nieder.

Er that dies in Begleitung der bereits seinerseits mehrmals vorgebrachten bekannten Motive, wonach Ungarn seiner wohlverdienten staatlichen Selbstständigkeit entsagt haben soll, und durch das Gesetz über die gemeinschaftlichen Angelegenheiten anstatt des beabsichtigten Staatenbundes zwischen den Ländern der ungarischen Krone und den Ländern jenseits der Leitha eine Einschmelzung zu Stande gebracht habe.

Er bedauert, seinen diesfälligen Entschluß nicht früher

bekannt gegeben zu haben, und führt als Grund an, daß er die Erledigung des bewußten Preßgesetzes abwarten zu müssen glaubte. Schließlich erjucht er den Präsidenten des Hauses, er möge die entsprechenden Verfügungen treffen, damit der Fünfkirchner Wahlbezirk seine Wahl erneuern könne, um nicht noch länger die Vertretung im Hause entbehren zu müssen.

(Der Brief ist mit einem Trauerrand versehen.)

Ein glücklicher Zufall, so schreibt die „Pester Correspondenz“, wollte es, daß der durch Ludwig Kossuth an den Präsidenten des Unterhauses aus Turin vom 14. April datirte Brief, worin er seinem Mandate als Deputirter des Fünfkirchner Wahlbezirks entsagt, mit jenem des allgemein geachteten Historikers, des ehemaligen Bischof von Eszék und Kulturministers unter Kossuth's Regime, zu einer und derselben Zeit zur Oeffentlichkeit gelangten. Beide Actenstücke können füglich als diametral entgegengesetzte Auffassungen der zwei politischen Hauptströmungen betrachtet werden. Kossuth sagt nämlich in seinem Briefe, daß er das Mandat aus dem Grunde nicht annehmen könne, weil das Gesetz über die gemeinsamen Angelegenheiten einen derartigen staatsrechtlichen Zustand geschaffen habe, den er als Basis seiner Thätigkeit nicht acceptiren könne; wo hingegen Michael Horváth es unverhohlen und mit der ganzen Wärme einer aufrichtigen Ueberzeugung, ja mit einem staatsmännischen Scharfsinn auspricht, daß die Politik der ungarischen Staatsmänner bis in die neueste Zeit nur mit Factoren rechneten, die sich auf dem Gebiete des practisch-politischen Lebens nicht bewährten, er spricht es unverhohlen aus, daß man illusorisch Standpunkte verteidigte und daß nur in der jetzigen Politik Franz Deák's der wahre Genius der nationalen Politik seinen Ausdruck finde.

Der Brief hat auch seine Wirkung nicht verfehlt: die politischen Kreise beschäftigen sich allenthalben mit dem Inhalte desselben. Die Auseinandersetzungen dieses ersten Historikers Ungarns sind ein gewichtiger politischer Grund für die Mitglieder der Partei, an dem eingeschlagenen Wege festzuhalten, und soweit man über die Bewegung, welche dieser Brief hervorgerufen, urtheilen kann, ist derselbe gewissermaßen als Besiegelung des berühmten Osterreichers Franz Deák's zu betrachten.

### Neuestes.

**Klausenburg, 23. April.** Heute Morgens 9 Uhr fand hier aus Anlaß des beglückenden Ereignisses in Ofen ein feierliches Tebeum statt. Die Straßen der Stadt schmückten sich mit Flaggen und Fahnen.

Das königliche Gubernium, die Corporationen und die Geistlichkeit machten bei dem königlichen Commissär ihre Aufwartung, mit der Bitte, die Glückwünsche an Se. Majestät gelangen zu lassen. Abends wird eine Festvorstellung im Theater und Illumination stattfinden.

**Agram, 23. April.** Aus Pest hier eingetroffene Briefe zufolge soll Samstag den 25. d. M. die erste Zusammenkunft der beiden Regnicolardeputationen stattfinden. — Gabelnz soll Feldzeugmeister geworden sein.

**Paris, 23. April.** Favre hielt heute anläßlich seiner Aufnahme in die Academie eine Rede mit der entwickelten Devise: philosophische und politische Freiheit. Die heutige „France“ assistirt für morgen die Veröffentlichung der Berichte von den fremden Consuln, daß in Romänien wirklich eine Zudenverfolgung stattfand.

**Paris, 23. April.** Der gestrige Abends „Moniteur“ constatirt, daß die eingetretene Beunruhigung der Gemüther anläßlich erfundener Kriegsergüsse entstanden sei. Er weist ferner hin auf die Bemühungen der französischen Regierung, um die Kriegsbestrebungen zu entmuthigen und den allgemeinen Frieden zu befestigen, wobei auch die übrigen Cabinete ihren Einfluß der Mäßigungs-Idee dienstbar machen.

**Kopenhagen, 22. April.** Der Conseilspräsident erklärt im Landsting den Rücktritt des Gesammthauptmanns, falls das freie Gemeindegesetz durchfiele.

**Madrid, 23. April.** Marichall Narvaez ist heute, nachdem er vom Papste telegraphisch den Segen und Ablass erhalten, gestorben.

### General-Congregation des Arader Comitats.

Arad, 23. April.

Präses: erster Vicepresan Herr Nagh Sándor.

Zu der heutigen Verhandlung hat sich zum Beginn wenigstens eine sehr beachtliche Zahl von Commissionenmitgliedern eingefunden, und eröffnete der Präses auch die Sitzung mit der Bemerkung, daß es eine traurige Erscheinung sei, daß wenn einmal die politischen Gegenstände verhandelt seien, die Mitglieder der Commission, selbst für die wichtigsten Gegenstände der Administration, kein Interesse mehr haben und von den Sitzungen ferne bleiben. Die Verhandlung beschließt, daß diese Bemerkung in das Protocoll verzeichnet werde.

Es erfolgt hierauf die Authentication des gestrigen Sitzungsprotocolls.

Eine Zuschrift des Ministers des Innern enthält die officielle Anzeige der glücklichen Entbindung Ihrer Majestät der Königin; so wie die Mittheilung, daß sich Allerhöchstdieselbe sammt der Durchlauchtigsten neugeborenen Prinzessin des besten Wohlfiehs erfreue. Dieses Schriftstück wird mit lauten Eisenrufen aufgenommen.

Mehrere Municipien theilen die Fleischpreise in ihren respectiven Gegenden mit.

Als Curiosum darf bei dieser Gelegenheit wohl das Gesuch mehrerer Einwohner eines bedeutenden Marktfleckens des Arader Comitats erwähnt werden, welche um Erhöhung des Fleischpreises petitioniren, doch sich bedingten, daß sie dann gutes Fleisch erhalten. Natürlich konnte auf dieses Gesuch nicht eingegangen werden, da die Fleischpreise auch zu dem limitirten Preis gutes Fleisch zu verabsorgen gehalten sind, und es ja auch Niemandem verwehrt sei, einen höhern Preis als den limitirten zu zahlen.

Es erfolgt hierauf die Verlesung des gutachtlichen Berichtes der zur Ausarbeitung eines Gutachtens bezüglich der Regelung der Arader Brückenmauth entsendeten Commission.



Auskunft geben. — Präf.: Durch die Aussage des Grafen Chorinsky Vater sieht fest, daß Graf Chorinsky, der Sohn, es war, welche am 10. November im Namen der Bay zwei Paketten ausfertigen ließ. Was haben Sie mit diesen Paketen gemacht? — Angekl.: Eine habe ich von meiner Reise mitgebracht, die andere hatte meine Begleiterin.

Präf.: In der Antwort Nr. 107 erklärten Sie: „Bay hatte mich ersucht, ihr Pässe zu verschaffen; ich brachte mich an Gustav, und er verschaffte mir zwei Pässe, einen nach Bay und Horvath, für das Ausland, ich weiß nicht wohin, nicht durch wen. Diese habe ich auch der Bay gegeben.“ Sind diese Angaben richtig? — Angekl.: Sie sind alle unrichtig. — Präf.: Anfangs November wurde ein Stadträger in die Krugerstraße in Ihre Wohnung gerufen und ihm aufgetragen, bei der Papierhandlung an der Ecke der Krugerstraße mit möglichster Beschleunigung einige Visittkarten machen zu lassen. Warum geschah dies? — Angekl.: Weil ich die Reise vorhatte. — Präf.: Wie kommt es, daß Sie, als Sie vernommen wurden, in der Antwort 240 ausgaben: „Nein, das sei eine unwahre Sache. Vielleicht daß diese angebliche Bay es gethan habe.“ Auf welchen Namen ließen Sie die Visittkarten machen? — Angekl.: Auf den Namen Marie Berger, auf welchen das Empfehlungsschreiben gerichtet war, um mich der Gräfin Chorinsky als Marie Berger vorzustellen. — Präf.: Graf Chorinsky will nichts davon wissen, gibt aber die Möglichkeit zu, daß sie so angeschafft wurden. — Angekl.: Er hat ein schwaches Gedächtniß und hat es wahrscheinlich vergessen. — Präf.: Unter welchem Namen reisten Sie nach München? — Angekl.: Unter dem Namen Baronin Bay.

Präf.: Warum reisten Sie nicht unter Ihrem Namen? — Angekl.: Damit Gustav nichts erfahre von meiner Reise und weil eine Dame auch, insbesondere eine Stiftdame, sich sehr auffällig macht, wenn sie allein reisen würde. — Präf.: Was war der eigentliche Zweck Ihrer Reise nach München? — Angekl.: Ich wollte meinen Gustav glücklich machen, ihn mit seiner Frau versöhnen. — Präf.: Sie behaupteten, Sie hätten Ihren Gustav für Ihr einziges Gut gehalten; Sie wären einer solchen Aufopferung fähig gewesen? Und was wäre denn der Zweck der Versöhnung gewesen? — Angekl.: Ich wollte nur sehen, ob es auch ihre (der Gräfin) Absicht sei, sich zu versöhnen. — Präf.: Wenn sie hierzu geneigt gewesen wäre, was wäre geschehen? — Angekl.: So hätte ich meine Liebe zu Gustav „verwirrt“ und hätte ein Opfer gebracht. — Präf.: Sie sind also in dieser Absicht nach München gereist, aber nebenbei noch in einer anderen? — Angekl.: Jenst die Blicke zu Boden und schweigt.

Präf.: Sie sind im Besitze der Visittkarten, Pässe, des bayerischen Geldes, einer genauen Adresse der Gräfin. Was ist nun der eigentliche Grund Ihrer Reise nach München? — Angekl. (wiederholt mit schwacher Stimme): Um zu versuchen, ob nicht eine Versöhnung möglich wäre. — Präf.: Was bewog Sie, diese Versöhnung mit solchem Nachdruck in Scene zu setzen? — Angekl.: Ich habe dies für meine Pflicht erachtet, bevor ich eine gerichtliche Scheidung zugeben wollte, um nicht eine zu große Verantwortung auf mich zu nehmen. — Präf.: Sie, die in intimen Beziehungen zum Grafen standen? — Angekl.: Ich wollte sehen, ob es wirklich unmöglich sei, daß mein Gustav mit der Gräfin leben konnte. — Präf.: Sie hatten aber noch eine andere Absicht? — Angekl.: Ich hatte ein Rendezvous mit meiner Freundin, der Horvath, verabredet. — Präf.: Sind Sie mit der Horvath hingereist? — Angekl.: Die Horvath reiste früher an. — Präf.: Sie haben hier über Ihre Reise ganz anders gesprochen. Sie sagten zur Elise Thurneysen, Sie reisen nach Szécsen wegen Ihrer Ausstaffierung? — Angekl.: Ich habe zur Thurneysen nur beiseite gesagt, ich gehe nach Szécsen, um mich nicht zu verhehlen.

Präf.: Sie haben die verschiedensten Angaben über den Zweck der Reise gemacht. Zuerst sagten Sie: „Ich war nach Baiern dem Rufe einer Freundin gefolgt, um mir die Bahn anzuschauen und meine Zukunft zu gründen. Ich habe in dieser Beziehung gegen Gustav nicht aufrichtig gehandelt, weil ich nicht sagte, daß ich heiraten wollte. Ich konnte den Mann aus Discretion nicht nennen.“ Sie sagten ferner, Sie seien nach München gegangen, um die Frau Gustav's kennen zu lernen. Weil es nicht gegangen wäre, die Frau unter Ihrem wahren Namen zu sehen, beschworen Sie Gustav, er werde Ihnen ein Empfehlungsschreiben verschaffen. Was ist von allen diesen Angaben das Richtige? — Angekl.: Ich wollte die Gräfin kennen lernen. — Präf.: Bedienten Sie sich wirklich eines solchen Empfehlungsschreibens? — Angekl.: Ja. — Präf.: Wer hat Ihnen dieses Empfehlungsschreiben besorgt? — Angekl.: Mein Gustav.

Präf.: Damit geben Sie als einzigen Grund Ihrer Reise wieder an, Sie wollten die Gräfin Mathilde kennen lernen.

Um 12½ Uhr trat eine Unterbrechung der Verhandlung ein.

Nach Wiederaufnahme der Verhandlung gibt die Angeklagte Aufschlüsse über ihre Begegnung mit der Gräfin Chorinsky in München. Sie gibt an von ihrem Besuche bei der Gräfin ein Rendezvous mit einer Baronin Horvath gehabt und ihr zwei Flaschen mit Wein gegeben

zu haben. Sodann ging sie zum Thee zur Gräfin Chorinsky. Die Gräfin saß neben ihr — bei dieser Erzählung erbleicht die Angeklagte, der Präsident spricht ihr Muth zu — die Gräfin lehnte es ab, Thee zu trinken — die Angeklagte ging hinaus um die Hartmann um eine Droschke zu schicken — sie stoch abermals — sie will sodann die Baronin Horvath bemerkt haben, welche ihr mittheilte, daß sie allein mit der Gräfin sein wolle.

Angekl.: Ich nahm den Hut, die Gräfin und die Baronin zündeten mir eine Kerze an. — Präf.: Beide Damen zündeten Ihnen die Kerze an? — Angekl.: (Verwirrt) das — das weiß ich nicht mehr. — Präf.: Wer hat Ihnen die Kerze gegeben? — Angekl.: Ich glaube — ich glaube die Horvath (rasch) sie pflegt immer ein Stückchen Kerze bei sich zu haben. — Präf.: Das ist eine sehr sonderbare Gewohnheit (Heiterkeit im Publicum). — Angekl.: Ich ging hinaus, nach wenigen Minuten kam die Horvath und erzählte mir (stöhnend) die Gräfin sei vom Schlage gerührt worden. (Tiefe Stille, die Angeklagte trocknet sich den Schweiß von der Stirne).

Die Angeklagte behauptet, daß die Horvath ihr ein Paket übergab, daß sie nicht näher befehen habe.

Der Präsident hält derselben vor, daß sie in der Voruntersuchung geläugnet habe in München gewesen zu sein.

Weiteres wird der Angeklagten das Geständniß vorgehalten, das sie in der Voruntersuchung abgegeben, aber dann widerrufen hatte.

Dieses widerrufenes Geständniß lautet: „Ich habe von einem Photographen Chankali erhalten und dieses der Gräfin, während ich dort Thee trank, unbemerkt in die Theeschale geschüttet. Als ich die Gräfin verließ, lag dieselbe bereits zwischen dem Canapé und dem Tische auf den Boden; ob sie todt sei, konnte ich nicht beurtheilen.“

Aber noch während der schriftlichen Aufnahme dieses Geständnisses lenkte die Ebergényi mit den Worten ein: „Eigentlich war ich es nicht; aber schreiben Sie nur, daß ich es war, ich füge mich in mein Unglück.“ Ich kann die Person nicht nennen, die es war.

Auf die der Angeklagten heute in öffentlicher Sitzung gemachte Erinnerung an dieses Geständniß bemerkte dieselbe: Ich habe das Geständniß nur abgelegt um die Horvath zu retten. Ich bin unschuldig.

Folgt Vorlesung von Briefen, welche Graf Chorinsky von Wien aus an die Angeklagte nach München schrieb. In denselben fordert er die Ebergényi auf „mit der giftigen Kröte, dem stinkenden Was kein Mittel zu haben — und die Pulver ja nicht zu verwechseln.“

Schluß der Sitzung 4 Uhr.

der Ebergényi aus München wurde Zeuge nach München gefendet, um sich über das Befinden der Gräfin Mathilde zu erkundigen. Er erfuhr in München, daß die Gräfin seit zwei Tagen todt sei, kehrte, Unheil beorgend, nach Wien zurück, und entdeckte seine Befürchtungen dem Polizei-Director Strohbach in Wien. — Die Aussagen des Zeugen Heinrich Dierkes sind nicht von Belang. — Der Zeuge Camillo Angerer, Fotograf, hat der Angeklagten Chemikalien geliefert, und zwar: vier Loth Chankali, drei Loth Silber, ein halb Quentchen Chlorgold. Er erkennt das im Besitze der Angeklagten vorgefundene Fläschchen als dasjenige, in welchem er ihr das Chankali geliefert hatte. — Das Dienstmädchen der Angeklagten, Elisabeth Kubesch, hat nach der Rückkehr der Ebergényi aus München die Theemaschine gereinigt und verborgen, später aber angeliefert, welche die Angeklagte aus München mitgebracht hatte.

Die Aussagen des Zeugen Albert Mikulitsch, Hörer der Philosophie, erregen ein ganz ungewöhnliches Interesse. Er stand bekanntlich zu der Ermordeten in sehr intimen Beziehungen, da die Gräfin Mathilde Chorinsky am 13. November 1866 im Gebärhause zu München einem Kinde, dessen Vater der Zeuge Mikulitsch ist, das Leben gab. Die Gräfin hatte ihn über alle ihre Familienbeziehungen unterrichtet und das Verhältnis der Gräfin zu ihrem Gatten war zwischen ihr und dem Zeugen wiederholt besprochen worden. Dieses Verhältnis war ein sehr unglückliches und wenn die Gräfin auch tactvoll genug war, ihres Gatten möglichst zu schonen, so konnte sie ihrem Geliebten, und das war Mikulitsch, doch nicht verhehlen, daß sie vom Grafen Chorinsky nichts Gutes erwartete. Sie sprach wiederholt davon, daß sie sich durch Gefahren bedroht fühle und daß sie von Verfolgungen nicht sicher sei. Der Graf habe ihr wiederholt zu verstehen gegeben, daß er es erwarte, sie werde sich selbst das Leben nehmen. Ueber den Grund der Zwistigkeiten zwischen den beiden Gatten befragt, erklärt der Zeuge nach einigem Zögern, der Graf habe der Gräfin zugemuthet, daß sie ihre Reize verwerthen solle, und diese schändliche Zumuthung sei von der Gräfin mit Entrüstung zurückgewiesen worden. Während ihrer Anwesenheit in München habe die Gräfin wiederholt ihre Furcht vor Geschenken aus fremder Hand zu erkennen gegeben und namentlich Blumen, Früchte u. dgl. nie berührt. Es sei daher sehr wahrscheinlich, daß die Gräfin von den Früchten, die ihr aus Brünn zuzamen, nicht gekostet habe. Der Zeuge stand mit der Ermordeten im brieflichen Verkehr. Ihr letzter Brief datirt vom 13. November 1867 — 3 Tage vor ihrem gewaltsamen Tode. Derselbe habe weder Verzagtheit noch Lebensüberdruß verrathen. Er erzählt weiters von einem in München verbreiteten Gerüchte, die Gräfin habe 8 Tage vor ihrem Tode eine Kartenausschlägerin bei sich empfangen, welche ihr den Besuch einer fremden Frau prophezeit habe, welche ihren Tod herbeiführen werde. Dem Zeugen werden mehrere im Besitze der Ebergényi gefundene oder bei derselben verborgene Gegenstände vorgewiesen: der verhängnisvolle Theesessel, Schmuckstücken, Ringe. Der Zeuge erkennt diese Gegenstände als Eigenthum der Ermordeten an. Der Präsident befragt die Angeklagte, woher es komme, daß sie im Besitze von Gegenständen betreten wurde, welche als Eigenthum der Ermordeten anerkannt werden? — Angekl.: Ich habe darauf vorläufig nichts zu bemerken. — Mit der Vernehmung des Zeugen Mikulitsch ist das Zeugenverhör geschlossen. Folgt Vorlesung von Actenstücken, u. zw. des Obductionprotocoll's, des Local-Angen-scheinbefundes und des Gutachtens der Chemiker und Gerichtsärzte. Letzteres spricht sich unumwunden dahin aus, daß die Gräfin Mathilde Chorinsky in Folge des ihr beigebrachten Giftes an Verletzung des Blutes gestorben sei.

Während der Vorlesung der Protocolle wird durch den Saalbedienten dem Präsidenten ein Brief überbracht, welcher eben mittelst Post eingelangt war. Derselbe ist mit dem Namen Biki Horvath unterzeichnet, dem Namen der Dame, welche nach der Angabe der Angeklagten ihr die Kerze anzündete, als Ebergényi am 21. November von der Gräfin Chorinsky Abschied nahm oder Abschied genommen haben will.

Der Brief lautet auszugsweise: „Ich bin soeben angekommen und höre, daß Julie Ebergényi unschuldig leidet. Ich erkläre öffentlich, daß ich die Mörderin der Gräfin Chorinsky bin. Ich werde mich nicht früher dem Gerichte stellen, bis die Schwurgerichtsverhandlung mit dem Grafen Chorinsky in München zu Ende ist. Wird die Ebergényi unschuldig erklärt, dann lasse ich den Schleier über diesem Geheimnisse. (Heiterkeit im Auditorium.) Ich bin noch heute im Besitze des Medaillons der Gräfin Chorinsky und des Giftes. Wenn der Gerichtshof will, sende ich Gift und Medaillon mittelst Post an denselben ein.“

Biki Horvath.  
Der Brief trug den Poststempel Wien, Josefstadt, war vom 23. April datirt und an den Präsidenten des Gerichtshofes adressirt.

Schluß der Verhandlung um 3 Uhr.

(Fortsetzung folgt.)



**Excitations-  
Fundmachung.**

Wodurch zufolge Beschlusses des löblichen städtischen Gerichtes, Z. 2557, das zur Verlassenschaft der weil. Kaiserin Elisabeth gehörige Haus Nr. 6 in der Alte-Festungsgasse sammt innerem Hausgrund am 30. April 1868, Vormittags 10 Uhr, an Ort und Stelle, und nötigen Falles am 14. Mai 1868, in keinem Falle unter dem Schätzungswerte von 1200 fl., der öffentlichen Versteigerung unterzogen werden wird.

Das Neugeld beträgt 6 pCt des Schätzungswertes; die übrigen Excitationsbedingungen sind beim Unterfertigten oder am Excitationstage einzusehen.

Arad, den 22. April 1868.

(271-3.3) **Johann Rossu,**  
Senator, als Exequentrichter.

231. 232. (270-3.3)  
1868.

**Arveresi hirtetés.**

Közhirre tétetik, miszerint Arad megye tek. törvéyszékének 1868. évi végzési folytán Radna m. város bírójának mint a radnai szegény alap képviselőjének 263 frt 33<sup>1</sup>/<sub>10</sub> kr. és 77 frt 26 krajny töké és járuléki kielégítése tekintetéből néh. Vild-Vadasy Adam hagyatékát képező a radnai 206. sz. tjkben jegyzett 1100 ftra becsült ház s btelek Radna m város községhá-

zánál mindenkor d. e. 10 órakor 1868-ik május hó 11-ik napján becsáron felül vagy becsáron, mi ha ekkor még nem igértetnek 1868. évi június hó 15-ik napján becsáron alul is végrehajtási árverésen elfog adatni.

Az árverési feltételek alluirtott végrehajtó bírónál megtekinthetők.

Radna april hó 10-én 1868.

**Papp György,**  
m. e. végrehajtó bíró.

612. (272-1.3)  
868.

**Arveresi hirdetés.**

Közhirre tétetik, miszerint 495 frt töké és járuléki kielégítést végett a betudandók betudásával Krausz Gábor alperestől bírónál lefoglalt és 5140 ftra becsült Kuvin község 513. tjk. sz. a. levő 4 darab szőlő, leégett présház és hordók f. évi május hó 12-ik napjának d. e. 10 órája Kuvinban a helyszínen tartandó nyilvános árverés utján becsáron alul is a legtöbbet igérőnek el fognak adatni.

Mire is a venni szándékozók a becsár 10% letétetével oly hozzáállással hivatalnak meg, hogy az árverési feltételek ezen járási füzolgarabiróságnál megtekinthetők.

Aradon 1868. aprilis 8-án.

Aradi füzolgarabirósá-  
**Kozma.**  
t. szb.


**Regalien-Verpachtung.**

Bei dem k. k. Militär-Gefüfte zu Mezöhegyes werden folgende Regalien auf drei Jahre d. i. vom 1. November 1868 bis Ende Oktober 1871 verpachtet, u. zw.:

a) Das Handlungsgewölbe im Neugebäude (loco Mezöhegyes);  
b) das Handlungsgewölbe im Algebäude (loco Mezöhegyes);  
c) die ararische Fleischbank in loco Mezöhegyes sammt Benutzung einer Grundfläche von 307<sup>1</sup>/<sub>100</sub> Joch.

(Näheres siehe in Nr. 93 dieser Zeitung) (263-1.3)

(298-52.52)



**MOLL'S  
SEIDLITZ-PULVER.**

Central-Versendungs-Depôt: Apoth. zum „Storch“  
in Wien.

**Warnung.** Da ich in Erfahrung gebracht habe, daß Seidlitz-Pulver mit Gebrauchsanweisungen verkauft werden, die dem meinen Wort für Wort nachgedruckt sind und zur Täuschung des Publikums sogar meine gefälschte Namensunterschrift tragen, deshalb der Neugierigkeit der äußeren Form nach leicht mit meinem Fabrikate verwechselt werden können, so warne ich vor dem Ankauf dieser Fälschate mit dem Bemerkem, daß jeder Schachtel der „von mir erzeugten Seidlitz-Pulver und jedam die einzelne Pulververföbdis „umgehenden Papier meine ämtlich deponirte Schutzmarke aufgedrückt ist.“

Preis einer versiegelten Originalschachtel 1 fl. 25 kr. öst. Währ. Gebrauchsanweisung in allen Sprachen.

Diese Pulver behaupten durch ihre außerordentl. e. in den mannigfaltigsten Fällen erprobte Wirksamkeit unter sämtlichen bisher bekannten Säurearzneien unbestritten den ersten Rang; wie denn viele Tausende aus allen Theilen des großen Kaiserreiches uns vorliegende Dankfugungschriften die detaillirtesten Nachweisungen darbieten, daß dieselben bei habitueller Verstopfung, Unverdaulichkeit und Sodbrennen, ferner bei Krämpfen, Nierenkrankheiten, Nervenleiden, Herzleiden, endlich bei Anlage zur Hysterie, Hypochondrie, andauerndem Brechreiz u. s. w., mit dem besten Erfolge angewendet wurden und die nachhaltigsten Heilerfolge lieferten.

Niederlagen befinden sich in ARAD bei Herren **Tones & Freyberger** und **J. F. Probst.**

Baja: Herzfeld's Söhne.  
Czegléd: A. Perényi, Apotheker.  
Debreczin: Franz Borzós, Apotheker.  
Füz. Góthl, Apotheker.  
Gyula: J. Braunmüller, Apotheker.  
Grosswardein: A. Baum.  
Gross-Kikinda: Mich. Gattlgruber.  
Math. Riblinger.  
Gross-Kanisza: G. Kovács, Apoth.  
Gross-Szt. Miklós: S. Raphael.  
Gross-Beeskerek: O. D. Pyrra.  
Gyula: Stefan Orley, Apoth.  
Hatzfeld: F. J. Schnur.  
Josef Felbő.

Keckemet: Madács, Apoth.  
Lugos: A. Schickler.  
M. Theresiopel: J. Brenner.  
Oraviezza: J. Schnabel.  
Palanka: S. Kürst.  
Soborsin: Anton Frankó.  
Szarvas: Jof. Medvegyi, Apoth.  
Szegedin: A. und M. v. Kovács.  
Szentosz: G. Pollak.  
Szolnok: Stef. Scheffelt, Apoth.  
Temesvár: M. Uhrmann.  
Werschetz: Mich. Góthl.  
Zombor: E. Stein's Sohn.  
Zenta: Gebr. Wittö.

Durch obige Firmen kann auch bezogen werden das **echte Dorsch-Leberthran-Öl,** die reinste und wirksamste Sorte Medicinalthran aus Bergen in Norwegen.

Jede Bouteille ist zum Unterschied von andern Leberthran Sorten mit meiner Schutzmarke versehen.

Preis einer ganzen Bouteille nebst Gebrauchsanweisung 1 fl. 80 fr., einer halben 1 fl. öst. Währ.

Das echte Dorsch-Leberthran-Öl wird mit dem besten Erfolge angewendet bei Brust- und Lungenkrankheiten, Scropheln und Rheumatis. Es heilt die veralteten Gicht- und rheumatischen Leiden, sowie chronische Hautausschläge.

Diese reinste und wirksamste aller Leberthran-Sorten wird durch die sorgfältige Einkammlung und Auscheidung von Dorschfischen gewonnen, jedoch durchaus keiner chemischen Behandlung unterzogen, indem die in den Originalflaschen enthaltene Flüssigkeit sich ganz in demselben ungeschwächten primitiven Zustande befindet, wie sie aus der Hand der Natur unmittelbar hervorging.

**A. Moll,** Apotheker und Chem. Producten-Fabrikant in Wien.

**Fortsetzung des großen Ausverkaufs  
nur bis Ende Mai.**

Laut Beschluß des englischen Gerichtshofes muß das in Wien befindliche **Commissions-Lager der Irisch-Leinen-Compagnie** unbedingt sofort um jeden Preis auch in Detail verkauft werden.

Die großen Waaren-Vorräthe bestehen aus feinen und mittelfeinen Leinwänden, Leinen-Tischwäsche, englischen Tischentwürfen, und namentlich mehreren 1000 Stück englischer Herren- und Damen-Leinwäsche von feinsten bis zur gewöhnlichsten Sorte, zumeist nur englische Modelle.

Dieselben, noch neu und ungewaschen, werden um den 3. Theil des Wertes ausverkauft.

Zeit 1859 hat ein solcher Zwangsverkauf nicht stattgefunden, und dürfte sowohl für Private als für Wiederverkäufer die günstigste Gelegenheit zum Einkauf der besten und feinsten Leinwände in allen Größen, paßend und elegant, zu fl. 1.50, 2.50, 2.80, 3.50 bis 4.80.

**5000** Stück Leinen-Herrenhemden in jeder Größe, zu fl. 1.30, 1.50, 1.80 bis 2.

**3000** Stück Leinen-Herrenhemden, neuester Façon, 1000 Muster, zu fl. 1.80, 2, 2.50 bis 2.80.

**3500** weiße und auch farbige Herrenhemden, neuester Façon, 1000 Muster, zu fl. 1.80, 2, 2.50 bis 2.80.

**5000** Leinen-Damenhemden, praktisch und elegant gemacht, zu fl. 1.70, 2, 2.50, 2.80. Hochfeine Hemden zu fl. 3.50, 3.80, 4.50 bis 7.

**3000** Stück Damenhemden und Nachtwäsche vorzüglichem Schnittes, sehr elegant, zu fl. 1.80, 2, 2.50, 2.80 bis 3.

**1300** Stück Leinen-Nachthemden für Damen, neuesten Schnittes, zu fl. 3.50, 4 bis 4.50.

**1200** Stück Damen-Unterwäsche, in allen gewöhnlichen Mustern gefärbt, auch einfarbig, zu fl. 3.50, 4, bis 5.50.

**300** Stück hochfeine englische Handgepinnst-Weben, jedes Stück 50 Ellen vollkommen, zu fl. 24, 28, 30 bis 35 das allerfeinste.

Verwendungen gegen Nachnahme nach allen Haupt- und Provinzstädten der ganzen österreichischen Monarchie. Verpackung wird nicht gerechnet. — Bei Abnahme von über fl. 30 Waaren werden 6 Stück Indische Batiste tücher gratis verabfolgt.

**Der Vertreter des englischen Curators.**  
Wien, Stadt, verlängerte Kärntnerstraße Nr. 48, vis-à-vis dem „Heimischhof“  
(164-9.12)

**Practische Erfindungen.**

Sehr wichtig für jeden Haushalt ist die neu erfindene **Polier-Pasta**, wodurch Jedermann mit größter Leichtigkeit sich selbst die veralteten Möbelstücke etc. schönsten poliren kann; 1 Schachtel genügt für eine ganze Möbel-Carriere 30 fr. noch ist zu bemerken daß diese Pasta nie dem Verderben unterliegt.

**Silber Putz-Kugel**, ein ausgezeichnetes um alle blingebornenen Metall-Gesäße bis blank und neu zu machen, unentbehrlich für Gold- und Silberarbeiter. 1 Stück 10 fr.

**Ein Regulator aller Uhren**, ist die regulirte Sonnenuhr mit Compaß für Jedermann bestens zu empfehlen, da man nach dieser gewiß sicheren Uhr, alle mechanische Uhren richten kann. 1 Stück fein polirt 25 fr.

**Waspulver**. Bei Anwendung dieses Pulvers erspart man Zeit, Arbeit und Geld, der größte Vortheil dabei ist noch, daß die Wäsche mehr gebleicht wird, als bei gewöhnlicher Vorrichtung. 1 Pfund-Paquet 22 fr.

**Amerikanische patentirte Sicherheits-Schlösser** ausgezeichneter Construction, sicher gegen Einbruch.  
1 Stück kleine Sorte 30, 40 und 50 fr.  
1 „ große „ 70, 90 fr. und 1 fl.  
1 „ mit 2 Schlüssel 1 fl. 15 fr.  
1 „ für Reisetaschen 25, 40 und 50 fr.

Practisch sind die **Hosenschlützer**, welche bei Hosen bei schlechten Wetter vor dem Verwahrlosten schützen. 1 Paar 20 fr.

**Englische Scheren** aus bestem Stahl.  
1 Stück Zehnnehbere reißt 25, 35 und 45 fr.  
1 „ Schlingbere reißt 20 und 30 fr.  
1 „ Scherfette 10 fr.

Eine große Vortheil gewähren die neuen **Maschin-Bleistifte**, man erspart das lästige Zeichnen und ist auch das Brechen des Spitzes gesichert.  
1 Stück in Holz gefaßt 10 fr.  
1 „ in Bein „ 45 fr.  
1 „ mit Federhalter und Messer 90 fr.  
1 Kapsel-Füllung für 3 Monate genügend 10 fr.  
1 Stück Universal-Nadrigummi für Blei- und Federstift.

**ZAHN SCHMERZ**  
jeder Gattung wird augenblicklich bei Anwendung der neuen Zahnpulver beseitigt, die Garantie ist vollkommen sicher, daß bei Anwendung das Geld zurückkehrt wird. Es soll daher in keinem Hause dieses Mittel fehlen.  
1 Flacon mit Anwendung 80 fr.

**Ausgezeichnete Glanz-Lackwische** mit Kautschuk vermischt, um das Leder haltbar zu machen.  
1 Pfund 30 fr.

**Original-Pasta Pompadour.**

Die berühmte Madame de Pompadour am Hofe Ludwig's XV. besaß ein Mittel, welches der Welt geheim gehalten wurde, welches sie sich den Ansehen der Jugend, d. i. frische Schönheit und Glätte der Haut, bis in die vorgerückten Jahre bewahrt. Dieses Recept gelangte später in eine hochadelige Familie, deren Schönheit des Zeitalters noch heute allgemein bewundert wird. Dem Dr. Nix ist es gelungen, dieses bis jetzt geheim gehaltene Recept an sich zu bringen, um es aller Welt zum Vortheile zugänglich zu machen, der Erfolg dieser unübertrefflichen Gesichtspasta ist über alle Erwartung, worüber vielfältige Zeugnisse zur genügen Gewißheit Jedermanns vorliegen. Das einzige Mittel zur schnellen Entfernung von allen Gesichtsauswüchsen, Mitosen, Sommersprossen und Leberflecken. Ein Ziegel von dieser vortheilhaften Pasta nebst Anwendung 1 fl. 50 fr.

**Das neueste Ligroine-Taschenfeuerzeug**, das Practischste in dieser Art, auch für Nichtraucher sehr empfehlend; in niedlicher feiner Form eines gewöhnl. Feuerzeuges, ist es vermit mit einer Lampe, welche einigen Stunden Brennstoff annimmt, so daß man bei oft vorkommenden Gelegenheiten schnell Licht bei der Hand hat; der gebrauchte Preis ist nur auf schnelle Verbreitung berechnet. 1 Stck 60 fr.

**Persisches Haarfarbmittel**, wodurch augenblicklich graues Haar nach Belieben braun oder schwarz gefärbt werden kann; und erhält zugleich die natürliche Frische. Selbst ist von Kräutern bereitet und ist ganz unschädlich. 1 Carton sammt Anwendung 2 fl.

**Flüssiger Leim**. Das unentbehrliche in jeder Haushaltung, da man sich die verschiedensten in jedem Hause vorkommenden Reparaturen selbst bewerkstelligen kann; dieser Leim hält sich jahrelang, und ist im kaltem Zustande zu gebrauchen. 1 Flacon, groß 25 fr.

**Neuestes Rostpulver**, garantiert Mittel zur Entfernung aller Rostflecke aus Leinwand, Seide und anderen Stoffgattungen, sowie auch von Stahl- und Eisen-Gegenständen. 1 Paket 35 fr.

**Beste Rasirmesser-Pasta**. Durch diese Pasta erspart man das Rasirmesser schleifen zu lassen. 1 Schachtel 25 fr.

**Regulator-Federn** zum Nähten für jede Hand und zu jedem Papier, so daß man mit der Einen Feder die feinsten calligraphischen, sowie auch die stärksten Schriftzüge ausführen kann. 12 Stück 25 fr.

**Die Füße vor Nässe zu schützen** ist Jedermann zu empfehlen, da es der Gesundheit zuträglich ist. Bei Anwendung der ausgeszeichneten Messer'schen Leder-Appretur, welche das Lederwerk weich und unbedinglich macht, so daß nach dem längsten Gebrauch der Schuhe in der Nässe keine Feuchtigkeit zu verspüren ist, und dem Zwecke im höchsten Maße entsprochen wird. 1 Flacon 60 fr.

**Englischer Lederlack**, wodurch jede Gattung Leder eine Geschmeidigkeit und die schönste Spiegellackung erhält. 1 Flacon, klein 25 fr., groß 45 fr.

**Universal-Putzpulver**, mit welchem man jedes Metall, Gold, Silber, Bronze, Paßong, Stahl und Kupfer etc. rein putzen und poliren kann. 1 Schachtel 26 fr.

**Pariser Universal-Kitt**, um nicht nur Glas, Porcellan, Stein, Meerschaum, Holz etc. schnellstens verbanden, das es unzerstörlich wird, sondern um Verschobenes zu vereinigen, z. B. Holz mit Metall, Glas mit Porcellan etc. etc., so daß es wie ein Körper wird. 1 Paket von diesem in jedem Hause unentbehrlichen Mittel nur 10 fr. Derselbe Kitt im flüssigen Zustande, sehr ausgiebig, 1 Flacon 30 fr.

**Briefsiegelmarken**, welche wegen ihrer Bequemlichkeit, Billigkeit und ihres sichern Verschlußes den Diplomen und dem Siegelstock vorzuziehen sind, in feinsten Qualität, mit beliebiger Firma, Wappen, Namen oder Monogramm, 500 Stück fl. 1.30, 1000 Stück fl. 2.

**Warnung**. Da benannte Artikel auch gefälscht werden, so mache ich darauf aufmerksam, daß nur in der gefertigten Niederlage allein selbe echt zu haben sind. Commissionen jeder Art werden übernommen und schnell und billig bezogen.

Preisblätter über alle am Lager befindlichen Gegenstände werden gratis abgegeben.

**Das Erste österr. Commissions-Geschäft des A. Friedmann in Wien.**  
Praterstraße Nr. 26.  
(43-10.12)